National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 198 | Berleburg, Donnerstag, 24. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

So erfolgte der Durchbruch aus dem Ring von Falaise

Erst eine spätere Geschichtsschreibung wird den Heldenkampf der 7. deutschen Armee würdigen können

□ wlz. Berlin, 23. August. Der bekannte Kriegsberichter Graf Podewils gibt in einem PK-Bericht eine erste und zugleich spannende Darstellung über den Durchbruch der 7. deutschen Armee in der Normandie aus dem Ring, den die Anglo-Amerikaner am 18. August im Raum Falaise — Conde — Vire — Mortain — Domfort —Le Ferté macé — Argentan schließen konnten. Es war ein erheblicher Teil der in der Normandie gegen die Invasionsmächte eingesetzten Kräfte, die der Feind bereits der Vernichtung anheimfallen sah. Montgomery, der britische Oberbefehlshaber, und Bradley, der USA-Oberbefehlshaber, zweifelten nicht mehr an der endgültigen Krönung ihrer konzentrisch angelegten Operationen, so daß die gesamte anglo-amerikanische Presse bereits mit Siegesnachrichten angefüllt war. Wieder aber hatte der Feind die Rechnung ohne den Heldenmut unserer Frontsoldaten gemacht. Aus den Schilderungen des Kriegsberichters Podewils ersieht jeder Leser, daß tatsächlich das Gelingen des Ausbruches aus dem Ring von Falaise angesichts der Schrecken einer bisher nicht erlebten Materialschlacht alle Vorstellungen des Menschenmöglichen übertrifft und hier eine bewundernswerte Tat vollbracht wurde. Das Aufbrechen des feindlichen Ringes war eine der glanzvollsten Waffentaten unserer an der Invasionsfront stehenden Truppen unter der Führung von Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Hauser, der bei dem Gegenangriff verwundet wurde.

Diese Operation wurde durch den allgemeinen Angriff der Nordamerikaner zwischen St. Lo und der Westküste der Cotentin-Halbinsel am 25. Juli eingeleitet. Es gelang ihnen hier, den Landekopf aufzustoßen. In ungemein weit ausholenden Bewegungen fluteten daraufhin schnelle USA-Verbände durch die gewonnene Lücke in fächerförmigen Richtungen in das Innere des französischen Raumes auseinander. Das VIII. Korps drang nach Westen und von rückwärts in die Bretagne ein. Im Süden erreichten USA-Verbände die Loire und verlängerten die hier sich bildende Front nach Westen bis Orleans, das ihnen am 16. August in die Hände fiel. Andere Kräfte arbeiteten sich in einer klar nach Osten gerichteten Front nach harten Kämpfen mit deutschen Kampfgruppen gegen die ihnen den Weg nach Paris und die mittlere Seine versperrenden deutschen Divisionen heran.

Diese großräumige Ausdehnung nach Süden und Osten trug jedoch zunächst — mochte sie auch die Ausgangsbasis für andere spätere Bewegungen darstellen — den Charakter einer weit abgesteckten Sicherung der langen äußeren Flanke, die sich nach der Sprengung des Landekopfes und der Erschließung des französischen Raumes gebildet hatte. Die eigentliche Operation vollzog sich im Innern und in entgegengesetzter Richtung zu dem nach Süden und Osten ausstrahlenden Vorgehen. Hier sollte der Plan, einen Teil der deutschen Invasionsfront durch Einschließung zu vernichten, verwirklicht werden. Während die offene linke Flanke des deutschen Gegners von Westen, von Süden und schließlich von Osten her überflügelt und die



deutsche Front in die Form eines Halbkreises gezwungen wurde, setzte schließlich am 14. August der langerwartete Großangriff der Briten und Kanadier vom Norden her ostwärts der Orne ein.

Damit wurde der zweite Zangenhebel angesetzt. Als sich trotz verbissenen und von erfolgreichen Gegenangriffen unterbrochenen deutschen Widerstandes und trotz hoher blutiger Verluste und Panzerausfälle des Feindes die britisch-kanadischen und nordamerikanischen Angriffsspitzen im Rücken der zurückgebogenen deutschen Front bei Falaise die Hand reichten, da ließ die feindliche Nachrichtengebung klar erkennen, daß man sich in London und Washington am Ziel seiner Wünsche angelangt glaubte. Der Frontalangriff vom Norden von Caen her, die weitausladende Kesselbewegung der Nordamerikaner über Meyenne—Alencon hatte also mit geometrischer Sicherheit und nach der mathematischen Notwendigkeit des Einsatzes von Menschen und Material den Plan zur Wirklichkeit werden lassen. Aber was dem Gegner fehlte, das war die Erfahrung, daß die Schließung des Ringes (hier: bei Flers—Falaise—Argentan—Alencon—Domfort) noch keineswegs mit der Vernichtung der darin kämpfenden Truppen gleichzusetzen ist.

Am 20. August traten die eingeschlossenen Teile der durch Panzerkräfte verstärkten 7. deutschen Armee in mehreren Sturmkolonnen zum Durchbruch beiderseits Falaise nach Osten an. Es gelang in erbitterten Nahkämpfen, den Ring zu durchbrechen und den zum Entsatz angreifenden Verbänden der Waffen-SS die Hand zu reichen. An einer Stelle hielt der Durchbruchskampf fünf Stunden an, bis die Bresche endlich geschlagen war. Durch die gebildete Verbindung wird alles, was sich von dem hart von allen Seiten nachdrängenden Feind zu lösen vermag, aus dem Kessel herausgezogen. Der Gegner, der seit Tagen die Lage so darstellte, als herrsche im Einschließungsring unter der Wucht des Artilleriefeuers und der Jagdbomberangriffe nur Chaos und Vernichtung, ist belehrt worden. Trotz verstopfter Straßen, auf denen bei Nacht die befohlenen Bewegungen durchgeführt werden mußten, trotz großer Materialeinbußen, trotz des Zwanges, immer wieder vor Luftangriffen Deckung zu suchen, eines Zwanges, dem Menschen, Fahrzeuge, Trosse, Maschinen und Pferde ständig unterworfen waren, hatte die Truppe weder ihre Zucht, noch ihren Kampfwillen verloren.

Sie blieb ebenso wie ihre Führer von dem einzigen und eisernen Entschluß beseelt, den Ring, koste es, was es wolle, zu sprengen. Nicht Munitionsmangel, nicht das Ausbleiben des Treibstoffes, nicht die zerstörten Nachrichtenmittel, am wenigsten die Flugblätter des Feindes, die zwischen Bomben und Geschossen aus der Luft herniederregneten, konnten die in mehr als zehn Wochen bewährten Kämpfer in der Normandie in ihrem Entschluß irre werden lassen. Sie haben einem Heldenkampf, den erst eine spätere Geschichtsschreibung voll zu würdigen wissen wird, die Krone aufgesetzt. Von der Kraft des Wortes „Lieber tot, als Sklave" erfüllt, erkämpften sie sich die Bahn in die Freiheit. Es ist nur gerecht und tut den Leistungen, die die Kameraden an der Ostfront bei Einkesselungen vollbracht haben, bestimmt keinen Abbruch, wenn man feststellt, daß das Gelingen dieses Durchbruches im Westen durch den Ring von Feuer und Eisen, den die Materialschlacht gelegt hatte, alle Vorstellungen des Menschenmöglichen übertrifft, weil es auch vornehmlich eine infanteristische Tat war.

Kriegsberichter Graf Podewils.

*

Erfolge einer deutschen Luftflotte. Die fliegenden Verbände und Flakeinheiten einer im Mittelabschnitt der Ostfront kämpfenden deutschen Luftflotte melden für die zurückliegenden zehn Tage 195 Abschüsse im Luftkampf durch Jäger und 61 durch Flak. Schlachtflieger vernichteten 53 Geschütze und neun Panzer. Flakverbände konnten 14 weitere Geschütze und fünf Panzer ausschalten. Außerdem wurden mehrere hundert motorisierte und bespannte Fahrzeuge zerstört.

Eine erfolgreiche Flak-Abteilung. Eine leichte Flak-Abteilung unter Führung von Major Klose vernichtete im Nordabschnitt der Ostfront in wenigen Wochen außer einer Batterie fünf Pakgeschütze, fünf Granatwerfer, 29 Maschinengewehrnester und sechs Beobachtungsstellen. Außerdem erbeutete sie sieben Pakgeschütze. Die Sowjets verloren bei dieser Flak-Abteilung über 600 Mann.

Die alliierte Hilfe über Iran. Die von dem alliierten Hauptquartier in Persien veröffentlichten Zahlen zeigen, daß 3¾ Millionen To. Kriegsmaterial an die Sowjets durch das Irak-Kommando in Persien übermittelt worden sind. Amtlich wird geschätzt, daß nahezu 50 Prozent der Gesamthilfe, die Kanada und die Vereinigten Staaten Moskau zukommen ließen, über dieses Kommando geleitet worden sind.

Norwegischer Freiwilliger für Ein-Mann-Torpedo. Wie „Aftonposten" erfährt, hat sich der erste norwegische Freiwillge zum Einsatz bei dem Ein-Mann-Torpedo der deutschen Kriegsmarine gemeldet. Es ist der 18jährige Johann Aalen aus Stavanger.

Gegenmaßnahmen an entscheidenden Punkten

Feinddruck auf die Seine bis Troyes verstärkt fortgesetzt / Wachsende Ausdehnung der Terroristenaktionen / Im Süden Absetzen auf Rhone und Ysere

□ wlz. Berlin, 23. August. Die Kämpfe in den Flußgebieten der Dives, des Touques, des Iton und der Eure (also südlich des Unterlaufs der Seine einerseits und Dreux—Argentan andererseits) stehen nach wie vor im Zeichen der feindlichen Bestrebungen, die im Raume Falaise—Argentan gescheiterte Einkesselung der Hauptkräfte der deutschen 7. Armee nun im Gebiet östlich Lisieux und westlich Evreux mit einer großräumigeren Umfassung erfolgreicher zu wiederholen. Dagegen zieht die 3. USA-Armee immer mehr Verstärkungen heran, und zwar aus der Bretagne, um den Seine-Abschnitt beiderseits Paris zu bezwingen. Aber der jetzt an allen Fronten in Gang gekommene Bewegungskrieg kostet dem Feinde Ströme von Blut und Massen an Material. Der deutschen Führung kommt es darauf an, die weitere Entwicklung der Operationen durch energische Gegenmaßnahmen an entscheidenden Punkten in der Hand zu behalten.

Beiderseits Lisieux und weiter südlich führen daher unsere Truppen ihre Absetzbewegungen planmäßig weiter, wobei die Gegner über das durch britische Bomber und Artillerie vernichtete Lisieux nach Osten nachdrängen. Die aus breiter Front gegen den Sperriegel beiderseits Evreux am Ysere angesetzten anglo-amerikanischen Anstürme stärkster motorisierter Einheiten führten zwar zu schweren Kämpfen, ohne jedoch dem Feinde zu ermöglichen, nach Osten und nach Norden durchzustoßen. Durch deutschen Gegenstoß wurde sogar die Stadt Breteuill (südwestlich Evreux) zurückerobert, so daß auch die Absetzbewegungen auf dem Raum Laigle in Ordnung fortgesetzt werden können. Direkt südlich der Seine vermochten sich die feindlichen Kräftegruppen zwar etwas weiter vorzuschieben, aber einen Durchstoß nicht zu erzielen.

Die Pläne des Feindes, den Seine-Abschnitt beiderseits Paris zu Fall zu bringen, äußern sich in dem Versuch, den bei Mantes gewonnenen Brückenkopf nördlich des Flußes zu erweitern, den deutschen Sperriegel bei Rombouillet und nördlich Etampes zu durchstoßen und durch weitere aus dem Raum von Pithiviers (nördlich Orleans) erfolgende Aktionen von Süden her zu umfassen. Im Brückenkopf auf dem nördlichen Seineufer bei Mantes wurde durch Gegenangriffe mittels Unterstützung von mehreren hundert Schlachtfliegern der Feind weiter auf den Fluß zurückgeworfen. Die Durchbruchsstöße bei Rambouillet scheiterten wie alle bisherigen Versuche. Der USA-Panzerkeil, der über Etampes vorzudringen vermochte, wurde südlich Corbeil von deutschen Verbänden aufgefangen und erlitt schwere Verluste. Nordöstlich von Pithiviers wurde ein anderer Stoßkeil des Gegners, 20 km südöstlich Fontainebleau, zum Stehen gebracht. Ueberall setzte der Feind zahlreiche Bombereinheiten ein. Andere direkt nach Osten vorstoßende USA-Panzerverbände Pattons vermochten den Yonne-Fluß bei Sens (hundert Kilometer östlich Orleans) zu erreichen. Man hat es hier mit einem sehr weit nach Osten ausstoßenden Durchbruchs- und Umfassungsversuch des Feindes zu tun, der mit einem Verband ins obere Seine-Knie nach Romilliy und mit einem anderen Verband nach Troyes (40 km südlicher und 60 km östlich Sens) zielt.

Die Anglo-Amerikaner haben aus der Bretagne alles an Verstärkung herangeholt, was zur Verfügung ist, so daß gegenüber den deutschen Stützpunkten im wachsenden Maße gaullistische Verbände eingesetzt werden. Sicherlich halten sich noch westlich der Seine-Linie einzelne Kampfgruppen, die bei den schnellen Vormärschen der Anglo-Amerikaner überholt worden sind und sich zurückkämpfen müssen. Anderseits war der Feind noch nicht in der Lage, das gesamte Gelände so zu sichern, daß nicht noch größere Lücken zwischen den verschiedenen vormarschierenden feindlichen Abteilungen bestehen, durch die sich die überholten deutschen Verbände absetzen können. Ein Ruhmesblatt des äußersten entschlossenen Kampfgeistes unsere Soldaten bildet Cecembre. Auf der kleinen Insel von St. Malo setzen die Marineartilleristen unter Ritterkreuzträger Oberleutnant Süß bei schwierigsten Kampfbedingungen ihren Widerstand fort und schlugen den Angriff eines britischen Torpedobootverbandes verlustreich für den Feind ab.

Durch die Entwicklung der Operationen haben die Terroristen in ganz Frankreich stärksten Auftrieb bekommen. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit liegt gegenwärtig an der französisch-italienischen und an der französisch-spanischen Grenze. Die Gefechte an der französisch-italienischen Grenze, die die Terroristen schwere Verluste kosteten, stehen im Zusammenhang mit den britisch-nordamerikanischen Anlandungen im Raum von Toulon und Cannes. Die Freischärler unterstützten den Feind dadurch, daß sie die Flußübergänge und Straßenkreuzungen bis zum Eintreffen regulärer Truppen offenzuhalten versuchten. Die deutsche Führung hat sich deshalb zu weitgehenden Ausweichbewegungen in Richtung der unteren Rhone und ihres Nebenflusses Ysere entschlossen.

Nach Norden zu vermochte der Gegner in Richtung Grenoble tiefen Raum zu gewinnen. Er erreichte Orte 60 bis 80 km südlich und südöstlich Grenoble. Mit erheblichen Kräften versucht der Feind auch von Aix (nördlich Toulon) nach Marseille vorzustoßen. Es kam an den vor der Stadt liegenden Sperren zu erbitterten Kämpfen. Die Besatzung von Toulon leistet heftigsten Widerstand gegen den angreifenden Feind, während mit Aufständischen in der Stadt Straßenkämpfe toben. Unsere Besatzungen von Marseille und Toulon werden so lange wie möglich Widerstand leisten, um die Pläne des Feindes hinauszuzögern, und dafür Sorge tragen, daß dem Gegner wie in Cherbourg nur noch ein Trümmerfeld militärischer Anlagen überlassen wird.

Tiefe Einbrüche südlich Jassy aufgefangen

Erbitterte Durchbruchsschlacht zwischen Pruth und Sereth

□ wlz. Berlin, 23. August. Mit dem Beginn der bolschewistischen Offensive beiderseits Jassy zwischen Pruth und Sereth hat sich das Schwergewicht der Kämpfe eindeutig nach Süden verlagert. Zwar stürmen die Bolschewisten in ihren Weichselbrückenköpfen, nordöstlich Warschau, bei Wilkowischken und in den Einbruchsräumen bei Modohn (nördlich der Düna) und westlich des Pleskauer Sees noch weiter an, aber die Wucht der Angriffe hat erheblich nachgelassen. Die Durchbruchsschlachten im südlichen Bessarabien und in der Moldau im Bereich der Heeresgruppe Südukraine stehen zur Zeit im Zeichen tieferer bolschewistischer Einbrüche, wobei jedoch die sowjetischen Angriffsspitzen an mehreren Stellen zum Stehen gebracht wurden.

Der Feind setzt laufend Verstärkungen ein, so daß der Kampf an Erbitterung und Heftigkeit noch zugenommen hat. Jassy ging verloren, und beiderseits der Bahn vermochten die sowjetischen Panzerkeile bis 60 km Raum zu gewinnen. Frumos und Ungeni gingen verloren. Unsere Truppen und Schulter an Schulter mit ihnen rumänische Verbände, die 101. Gebirgsbrigade, die 1. Gardedivision und die Panzerdivision „Großrumänien", fingen den vorgedrungenen Feind aber in schweren Kämpfen auf. Die im wesentlichen von deutschen Truppen besetzten Eckpfeiler beiderseits der feindlichen Einbruchsstellen, hielten dem feindlichen Druck stand. Unsere Truppen wurden von Schlachtfliegern durch Vernichtung von 24 Panzern und 150 Fahrzeugen wesentlich entlastet. Die sowjetische Offensive zielt darauf ab, einmal die deutsch-rumänischen Stellungen am Dnjestr mit einem Rückenangriff zu Fall zu bringen und zum andern in Richtung des Donauknies bei Galatz vorzudringen, um dann von hier den Sprung nach den rumänischen Oelfeldern zu machen.

Im Karpatenvorland halten die örtlichen Vorstöße der Sowjets an. Bei Mielek und Baranow im Weichselbrückenkopf sind neue sowjetische Truppenkonzentrierungen festzustellen. Die dortige Kampfpause ist durch die schweren blutigen Feindverluste zu erklären. Im Brückenkopf von Warna wurden bei einem Ansturm von 4 Sowjetdivisionen 52 Panzer abgeschossen, und nordöstlich Warschau wurden die weiteren Durchbruchsversuche des Gegners mit dem Schwerpunkt bei Zandrow südöstlich Lomscha abgewehrt. Doch ist mit Fortsetzung der Stürme zu rechnen, da die Sowjets sich verstärken. Westlich Tukkum geht die Säuberung und Verbreiterung des gewonnenen Korridors nach Riga fort, während eigene Angriffe bei Schaulen auf starke Gegenstöße der



Sowjets stießen. Die wichtigste Rückwirku der Wiederherstellung der Verbindung Heeresgruppe Nord besteht darin, daß Mosk einstweilen, wie die „Prawda" schreibt, die V suche zum Durchbruch nach Ostpreußen zurü gestellt hat.

Wie die sowjetische Groß-offensive aufgehalten wurde

Von Hauptmann Ritter von Schramm

dnb. . . . , Mitte August. Der Feind im Osten ist immer aufs ganze gegangen. Er hat von Anfang an fanatisch gekämpft, sich immer ebenso verbissen zur Wehr gesetzt wie wütend angegriffen, seine oft fürchterlichen Menschen- und Materialverluste gleichgültig hingenommen und seit dem Winter 1941/42 mit immer neuen Großoffensiven wie aus dem Boden gestampfter Divisionen und Panzerkorps versucht, die Kriegsentscheidung um jeden Preis zu erzwingen. In diesem Jahre ist nun der Bolschewismus zum Generalangriff angetreten. Seine militärische Führung hat in diesem Winter und Frühjahr zuerst den Süden der Ostfront zertrümmern wollen, um Rumänien zu zerschlagen und in den Balkanraum einzudringen; als sie im Laufe des April endgültig und blutig an den Karpaten, vor Jassy und am Dnjestr aufgehalten wurden, rüsteten sie von neuem mit einem wahren Fieber, um auch die Mitte der Ostfront anzupacken und nach ihrer Zertrümmerung gegen das Reich vorzubrechen. Ganz allein der Auffrischung und Neuaufstellung, dem Aufmarsch und der Bereitstellung dienten die langen Wochen der Kampfpause in diesem Frühjahr. Der Beginn des Generalansturms aber war mit der Invasion im Westen gekoppelt, um in diesem Augenblick unserer Bindung an allen europäischen Fronten mit noch stärkerer Uebermacht als früher zu kriegsentscheidenden Schlägen auszuholen.

Am 22. Juni, genau drei Jahre nach unserem Antreten gegen den Bolschewismus, ist diese entscheidungsuchende Generaloffensive losgebrochen. Sie war im ganzen erwartet; über seine Kräfteverteilung und seinen Aufmarsch jedoch hatte der Feind einen undurchdringlichen Schleier ausgebreitet. Vor allem im Raum von Witebsk vermochte er infolgedessen mit einer so gewaltigen Uebermacht anzutreten, daß unsere Mittelfront trotz verzweifelten Widerstandes nach Tagen schärfster Kämpfe durchbrochen und aufgerissen wurde. Ende des Monats waren hier unsere Stellungen von der sowjetrussischen Flut überbrandet, und vom Nordrand der Pripjetsümpfe bis nordwestlich Witebsk, also auf einer Breite von nahezu 500



km, in Bewegung geraten. Von seiten der deutschen Führung und Truppe geschah das äußerste. Sie hielten immer wieder den Ansturm auf, sie setzten sich in rasch befestigten Städten zur Wehr, sie kämpften sich durch den Feind, der sie mit seinen schnellen und Panzerkräften überholte, sie verhielten an dem Flußabschnitt des oberen Dnjepr, an der Minsker Rollbahn, an der Düna und an der Beresina. Aber der Feind stieß mit seinen überlegenen motorisierten Kräften immer dazwischen, und das Gelände des Mittelabschnittes, jener Wirrwarr von Sümpfen und undurchdringlichen Wäldern, das noch dazu durch starke Banden verseucht, zerriß den Zusammenhang und verhinderte eine systematische Absetzung.

Infolge der Sumpfstrecken und weglosen Gebiete ging vielfach die Verbindung zwischen den Kampfgruppen verloren, während der motorisierte Feind mit seinen geschlossenen Stoßarmeen nach Westen rollte. In dieser bösen Zeit, zwei bis drei Wochen nach Anbruch der Großoffensive, waren die deutschen Truppen oft ganz allein auf die Tatkraft ihrer Führer, ihrer Kommandierenden Generale und Divisionskommandeure angewiesen. Eine ganze Reihe von ihnen haben sich als die letzten und ersten am Feind persönlich aufgeopfert. Drei Kommandierende Generale: General der Artillerie Martinek, General der Artillerie Pfeiffer und Generalleutnant Schwänemann sind dabei vor dem Feind geblieben. Die eigenen Verluste waren beträchtlich, ganze Verbände wurden aufgerieben.

In der ersten Juli-Woche hat die sowjetische Großoffensive dann auf den Norden, in der Mitte des Monats auch auf den Süden bis zu den Karpaten übergegriffen. Scheinbar unaufhaltsam schien damals der Feind im Vordringen. Es waren die Tage und Wochen der Räumungen hauptsächlich in Weißruthenien. Die Front verlagerte sich rasch nach Litauen hinein. An und über die Ostgrenze des Generalgouvernements, dann von Ost- nach Mittelgalizien, um die Landbrücken zwischen den Sümpfen und morastigen Quellgebieten der großen Flüsse wie die bei Baranowice und Wilna wurde erbittert gekämpft. Wenn aber die Absetzbewegungen auch in diesen Tagen noch weiter dauerten, so lag ihnen doch schon ein neues operatives Planen zugrunde. Vor allem gelang es jetzt dem Feind nicht me[hr] größere Kampfgruppen zu überholen und al[s] zeiden.

Noch einmal i[n] letzten Juli-Woche steigerte sich die Al[b]lacht zu neuen Höhepunkten. Sie erfaß[te] ganzen Raum zwischen den Karpaten und [d]finnischen Meerbusen und verlagerte sich n[u]ährend die Front südlich des Pleskauer Se[es] mer weiter zurückgebogen wurde, gegen [o]preußische Grenze, über den Bug und San [a]großen Weichselboden und im galizischen Bergvorland bis an die Karpatenpässe. Der Frontzusammenhang im Süden vor Warschau wie im Litauischen ging eine Zeitlang verloren. Die große Schlacht, nun auf über 1000 Kilometer Frontbreite entflammt, war auf dem Höhepunkt ihrer Krise angelangt und schien mit elementarer Geschwindigkeit schon der Entscheidung zuzustreben.

Aber gerade in diesen Tagen Ende Juli und Anfang August bereitete sich eine andere, vom Feind wohl kaum erwartete Wendung vor. Denn eben jetzt begannen sich auch die Maßnahmen auszuwirken, die Generalfeldmarschall Model als Oberbefehlshaber der hauptsächlich betroffenen Frontabschnitte und Generaloberst Guderian als neuer Chef des Generalstabes des Heeres getroffen hatten. Systematisch wurden die deutschen Verbände zu kampfkräftigen Gruppen zusammengefaßt, wurde aus der Kräftesammlung zu Gegenangriffen übergegangen. Durch Umgruppierung im großen und durch Heranschaffen frischer Kräfte wurden die gefährdetsten Frontabschnitte verstärkt. Operativer Geist und entschlossener Wille belebten die Initiative auf deutscher Seite. So versteifte [sich] allmählich der Widerstand. Die Absetzbe[wegungen] wurden dadurch so geordnet, daß si[ch] m Feind steigende Verluste zufügten und [zum] Aufbau geschlossener neuer deutscher Fron[ten] führten. Mit den sich verlagernden Nac[h]blinien hatten die Bolschewisten allmählic[h] otz, oder vielleicht auch gerade wegen des [f]anatischen Vorwärtstreibens ihrer Truppen de[n] ulminationspunkt ihrer Angriffskraft erreich[t].

Es ist heute noch nicht an der Zeit, über die deutschen Kampfverfahren zur Abbremsung der sowjetischen Großoffensive im einzelnen zu berichten. Ihr Geheimnis lag in erster Linie bei dem Geist der Entschlossenheit, der die Soldaten wie Generale beseelte und der sich nach dem 20. Juli nicht verringerte, sondern verstärkte. Dazu kam das hohe militärische Können der deutschen Führung. Sie hat in entscheidenden Stunden gerade von Panzerkräften und schnellen Verbänden oft in hervorragender Weise Gebrauch gemacht. Um die Wende vom Juli zum August, als das deutsche Volk nicht mit Unrecht um Ostpreußen bangte, wußte die deutsche Führung bereits um die Anbahnung des Umschwunges, um die sich abzeichnende neue Konsolidierung der Ostfront.

Seit Anfang August haben die deutschen Gegenmaßnahmen ihre Früchte getragen. Der Wehrmachtbericht konnte von erfolgreichen Gegenangriffen deutscher Panzerverbände melden und die Vernichtung von eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen bekanntgeben. Am Nordrand der Karpaten brachte die Einkesselung einer stärkeren sowjetischen Kampfgruppe 181 Geschütze in unsere Hand, während ostwärts Warschau das III. sowjetische Panzerkorps abgeschnitten und völlig aufgerieben wurde. Die sowjetischen Panzerverluste hatten zu Anfang August die Zahl 4000 überstiegen. So befestigte sich allmählich die neue Front. Die natürlichen Hindernisse der Karpaten und der Flußabschnitt der Weichsel kamen ebenso wie die Sumpfniederungen und Seen im Nordabschnitt einer Konsolidierung zugute. In Ostpreußen und Ostoberschlesien griff die gesamte männliche Bevölkerung zu Hacke und Schaufel und baute an ihrer Grenze eine Reihe von Schutzstellungen, die unsere Abwehrkraft wesentlich verstärkten.

So kam die bisher größte und gefährlichste der sowjetischen Offensiven in Litauen dicht vor Ostpreußens Grenzen, vor Warschau, am großen Weichselbogen und am Fuße der Karpaten zum Stehen; in weiteren Kämpfen wurden auch die noch vorhandenen Frontlücken geschlossen. Eine schier übermenschliche Aufgabe ist damit wieder gemeistert. Die Bolschewisten haben ihre Gesamtanstrengungen jetzt erneuert und sind zu neuer Großoffensive angetreten. Aber die Ostfront und ihre Armeen sind als Ganzes intakt und werden in diesen Wochen nicht schwächer, sondern stärker.

Seit dem 22. Juni ist ein beträchtlicher Raum im Osten aufgegeben worden. Der Feind steht mit seinen Heeren an unseren Grenzen. Um ihn auch weiterhin aufzuhalten, können wir nicht mehr mit Gelände bezahlen, wie in vergangenen Zeiten. Deshalb sind zähe Anstrengungen nötig, um unser Land zu schützen und den Willen der Sowjets zu unserer Vernichtung zu brechen. Diese zähe Anstrengung heißt Arbeit und muß in Rüstung und Kampfkraft umgesetzt werden. Beispielhaft ist darin die Bevölkerung Ostpreußens vorangegangen. Die notwendige Zeit dafür, daß sich diese Maßnahmen auswirken, wurde in der Hauptsache in diesen Wochen gewonnen. Mit frischen Waffen, neuen Truppen und ausreichendem Schießbedarf wurden der Führung und Truppe selbst die Mittel zur Zerschlagung weiterer Feindoffensiven gegeben.

OKW-Bericht: Anhaltend scharfer Druck des Feindes gegen die Seine / Sowjetische Angriffsspitzen in Nordrumänien zum Stehen gebracht / Ein Kreuzer und 60 Feindflugzeuge vernichtet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. August. Das OKW gibt bekannt: Westlich der unteren Seine drängt der Feind unseren Absetzbewegungen auf den Touques-Abschnitt beiderseits Lisieux scharf nach. Bei und westlich Evreux sowie zwischen Eure und Seine leisten unsere Divisionen dem mit starken Kräften nach Norden angreifenden Gegner zähen Widerstand. Er konnte nur unter schweren Verlusten geringen Geländegewinn erzielen.

Unser Gegenangriff gegen den feindlichen Brückenkopf nördlich Mantes warf den Gegner nach schweren Kämpfen weiter auf den Fluß zurück. Südlich Paris griff der Feind unsere vorgeschobenen Sicherungen mit starken Kräften an und drängte sie auf die Seine zurück. Weiter südlich wird an der Yonne gekämpft.

In Südfrankreich behauptet sich die Besatzung von Toulon gegen den angreifenden Feind in erbitterten Kämpfen. Südlich der Durance setzten sich unsere Divisionen unter starkem feindlichen Druck befehlsgemäß weiter nach Westen ab. An den Paß-Straßen der französisch-italienischen Grenze wurden mehrere Terroristengruppen unter hohen blutigen Verlusten geworfen und größtenteils aufgerieben.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen den feindlichen Uebersetzverkehr über die Seine nördlich Mantes mit guter Wirkung an. Mehrere Pontonbrücken und vollbeladene Fähren wurden zerstört. Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Räumboote und Unterseebootjäger drei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere. Auf der St. Malo vorgelagerten Ile de Cecembre wehrte die noch immer hartnäckig Widerstand leistende Marinebatterie den Angriff eines feindlichen Zerstörerverbandes ab. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der französischen Atlantikküste sieben feindliche Bomber ab. Zwei eigene Fahrzeuge gingen nach Bombentreffern verloren. Das Vergeltungsfeuer der V. 1 auf London dauert an.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchsversuche im Adriatischen Küstenabschnitt gestern nicht wieder auf.

Im südlichen Bessarabien und in der Moldau griffen die Sowjets mit starken Panzer- und motorisierten Kräften weiter an. Deutsche und rumänische Verbände brachten die feindlichen Angriffsspitzen nach tiefen Einbrüchen an mehreren Stellen zum Stehen.

Nordwestlich Baranow zerschlugen unsere Truppen, durch Artillerie und Werfer hervorragend unterstützt, stärkere sowjetische Kräftegruppen. Südöstlich Warka und nordöstlich Warschau wurden erneute Durchbruchsversuche der Sowjets vereitelt. Eine Panzerdivision schoß allein bei diesen Kämpfen 52 feindliche Panzer ab. Zwischen Bug und Narew traten die Sowjets unter Einsatz starker Panzer- und Schlachtfliegerkräfte erneut zum Angriff an. In schweren Kämpfen wurde der Feind in den rückwärtigen Linien aufgefangen.

Im Einbruchsraum westlich Modohn wurden die Bolschewisten im Gegenangriff nach hartem Kampf zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe.

Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen an den Schwerpunkten wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstörten in Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge. Durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets an der Ostfront gestern 62 Flugzeuge.

Bei einem Luftangriff britischer Flugzeuge auf einen nordnorwegischen Stützpunkt schossen Sicherungsfahrzeuge weitere sieben Bomber ab. Vier davon wurden allein von einem Vorpostenboot zum Absturz gebracht. Im Nordmeer griff eines unserer Unterseeboote einen Kreuzer der Dido-Klasse an. Nach drei Torpedotreffern brach der Kreuzer auseinander und sank.

Nordamerikanische Bomber griffen das Gebiet von Wien und einige Orte in Oberschlesien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 57 Flugzeuge, darunter 51 viermotorige Bomber, ab. In der Nacht wurden über Westungarn drei weitere Bomber zum Absturz gebracht.

*

Zu dem OKW-Bericht wird mitgeteilt: Die niedersächsische 19. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Kaellner hat sich in den schweren Kämpfen südostwärts Warka durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist besonders ausgezeichnet. In den harten Abwehrkämpfen bei Wilkowischken hat sich eine Kampfgruppe der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle" durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Ergänzend zu der Lage in Italien wird gemeldet, daß der Gegner infolge der schweren Verluste bei seinen gescheiterten Durchbruchsangriffen an der Adriaküste zunächst die Fortsetzung seiner Operationen eingestellt hat. An der ganzen Front fanden nur örtliche Stoßtruppunternehmungen statt. Südwestlich Florenz und nördlich der Stadt erfolgten eigene erfolgreiche Stoßtruppaktionen.

„Noch strammere Nazis" — USA-Journalist über die ungebrochene Haltung der deutschen Kriegsgefangenen

Ø **Lissabon,** 23. August. Ueberzeugende Beweise der ungebrochenen Kriegsmoral, die das deutsche Volk gerade in der Zeit militärischer Rückschläge liefert, kommen unseren Gegnern um so überraschender, als sie das Gegenteil erwarteten. Man erzählte Märchen von einem Riß zwischen dem Nationalsozialismus und dem Volk und weissagte, daß die militärische Krise gewissermaßen automatisch den Bruch zwischen beiden herbeiführen müsse. Der 20. Juli und seine Folgen habe aber nun gerade das Gegenteil gezeigt, daß eine Trennung zwischen dem Nationalsozialismus und dem Volk einfach deshalb nicht möglich ist, weil beide dasselbe sind.

Auf dieses, auch für unsere Gegner wichtige Ergebnis der inneren Reinigungsaktion im Juli verweist William Shirer in der „Neuyork Times", der früher als Zeitungs- und Rundfunkkorrespondent lange Jahre in Berlin tätig war. Shirer unterstreicht ausdrücklich, daß die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes seit Jahr und *Tag Adolf Hitler* unterstützte und übermenschliche Leistungen vollbringe, um den deutschen Endsieg zu sichern. Wörtlich heißt es in dem Artikel dann weiter: „Die Amerikaner, die meinen, daß die Mehrzahl der Deutschen Gegner des Nationalsozialismus ist, sollten sich einmal die deutschen Kriegsgefangenen in den USA ansehen. Diese werden entsprechend den Bestimmungen der Genfer Konvention ernährt und mit Achtung behandelt. Amerikanische Zeitungen stehen ihnen zur Verfügung und sie können auch Rundfunk hören. Viele Leute glauben deshalb, daß diese Leute sich zu unserem demokratischen System bekehren lassen. Daran ist gar nicht zu denken. Sie wurden vielmehr hier in Amerika, wenn das überhaupt noch möglich war, noch strammere Nazis, als sie es in Deutschland waren. Sie glauben an Adolf Hitler mit einem Fanatismus, der einen krank machen könnte, und sie sind unerschütterlich vom deutschen Endsieg überzeugt."

Shirer geht sogar so weit, diesen fanatischen Glauben der Deutschen an den Führer und Sieg den Amerikanern förmlich als Vorbild hinzustellen. In Amerika seien die meisten Menschen so überzeugt, klagt er, von Presse und Rundfunk laufend belogen zu werden, als daß sie noch bereit wären, irgendetwas zu glauben. Er erinnerte an das Ergebnis der Umfrage in der „Detroit Free Preß", die ergab, daß die Bevölkerung dieser Stadt nicht einen Augenblick an die Greuelmärchen glauben will, die die Presse und der Rundfunk Amerikas über Deutschland verbreiten. Sie sei vielmehr überzeugt davon, daß diese Behauptungen sich nach Kriegsende ebenso als frei erfundene Lügen erweisen würden, wie die abgehackten Kinderhände des ersten Weltkrieges. Zum gleichen Thema schreibt George Herald in der Zeitschrift „Pic": „Die deutschen Kriegsgefangenen sehen sehr gut aus. Die Deutschen zeigten nicht die geringsten Symptome einer gebrochenen Moral." Herald erzählt weiter, daß die deutschen Kriegsgefangenen jetzt auch den Deutschen Gruß übernommen hätten und die amerikanischen Offiziere mit ausgestrecktem Arm und „Heil Hitler" grüßten. Die deutschen Kriegsgefangenen duldeten auch nicht, daß jüdische amerikanische Soldaten die Lager besuchten.

Jugenderziehung durch Selbstüberwachung

× **Berlin,** 23. August. Um ihre Erziehungsarbeit gegen jede Art von Zersetzung zu schützen und alles für die Betreuung gefährdeter Jugendlicher zu tun, hat die Hitler-Jugend besondere Ueberwachungsdienststellen geschaffen, die mit allen an der Erziehung und dem Schutz der Jugend Beteiligten, auch Elternhaus und Schule, eng zusammenarbeiten. Zur planmäßigen Lenkung dieser Zusammenarbeit wurden Reichs- und Gauarbeitsgemeinschaften für Jugendbetreuung geschaffen. Die Ueberwachungsdienststellen der Hitler-Jugend und die von ihnen eingesetzten HJ-Streifen sind das Organ des Jugendführers des Reiches und des Reichsjugendführers der NSDAP. Sie haben Ueberwachungs- und Befehlsbefugnisse über sämtliche Jugendliche vom 10. bis 18. Lebensjahre sowie über sämtliche Angehörigen der HJ. Die Einsatzkräfte sind durch besondere Ausweise und den Armstreifen „HJ-Streife" gekennzeichnet. Wenn auch durch diese Organisation das gesamte öffentliche Auftreten der Jugend, das Fahrtenwesen usw. überwacht wird, so will sie doch niemals „Polizei spielen", sondern nur die ihr unterstehenden Jugendlichen davor bewahren, schädlichen Einflüssen zu unterliegen.

Ritterkreuzträger kehrte vom Feindflug nicht zurück. Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte Major Helmut Leicht, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, für seine hervorragenden Leistungen als Sturzkampfflieger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, nicht zurück. Leicht stammt aus Ludwigsburg, wo er 1916 als Sohn eines Stabszahlmeisters geboren wurde.

Bewährter Offizier erhielt das Eichenlaub

dnb. Führerhauptquartier, 23. August. Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberstleutnant Gerhard Pick, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments, als 553. Soldaten der Wehrmacht. Der damalige Hauptmann und Bataillonskommandeur hat das Ritterkreuz zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion erhalten, vor allem für den Angriff vom 14. August 1941 über die Luga. Bei der feindlichen Offensive in Italien stand das von Oberstleutnant Pick geführte Grenadier-Regiment insbesondere am 23. Mai 1944 im Brennpunkt schwerer Kämpfe. Der erkämpfte Zeitgewinn ermöglichte das planmäßige Einrichten in der vorgeschobenen Hauptkampflinie. Pick wurde 1910 als Sohn eines Sattlermeisters geboren.

Heldentod dreier Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 23. August. Major Wilhelm Broeffel, geboren 1915 in Nienhagen bei Detmold, erhielt das Ritterkreuz am 14. 11. 1943 im Abschnitt von Newel. Am 24. 6. ist der tapfere Offizier im Osten gefallen. — Major Alois Feuerer wurde Februar 1910 in Pottenstetten in der Oberpfalz geboren. Das Ritterkreuz erhielt er als Oberleutnant und Kompanieführer in einem schlesischen Grenadierregiment am 27. 1. 1942. Als Bataillonskommandeur ist am 5. 7. in der Normandie gefallen. — Der Gefreite Johann Vetter, geboren 1924 in Stockarn in der Oberpfalz wurde am 15. 6. 1944 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 4. 6. 1944 fand er in Italien den Heldentod.

Freiwillige gegen Terroristen

dnb. Berlin, 23. August. Ein größeres Unternehmen gegen französische Terroristen beiderseits der Aix wurde dieser Tage erfolgreich abgeschlossen. Die Banden hatten in den letzten Wochen mehrere Orte überfallen, dabei Teile der Bevölkerung als Geiseln verschleppt und auch kleinere deutsche Ortsbesatzungen gefangengenommen. Unsere Gebirgsjäger mit Freiwilligenverbänden aus dem Osten, von einem Kampfgeschwader der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, konnten in zehn Tagen 78 Bandenlager und 137 Unterschlupfe ausheben und vernichten. An Fahrzeugen wurden 198 Lastkraftwagen und 2368 Personenkraftwagen sichergestellt. Bei diesen oft in schwierigstem Gebirgsgelände geführten Kämpfen haben sich die Freiwilligenverbände aus dem Osten, unter ihnen Ukrainer, Kosaken und Nordkaukasier, tapfer geschlagen. 70 deutsche Soldaten und 184 verschleppte französische Geiseln konnten befreit werden.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Die Meldepflicht

für umquartierte und abgewanderte Personen

Der Luftkrieg hat zur Folge gehabt, daß viele Volksgenossen, sei es durch die Umquartierung, sei es durch Verlagerung von Arbeitsstätten, ihren Wohnort gewechselt haben. Es ist natürlich notwendig, daß diese Abwanderung laufend beobachtet und planmäßig gelenkt wird. Nicht nur für die Regelung des Arbeitseinsatzes ist die ordnungsmäßige Erfassung der umquartierten und abgewanderten Personen notwendig, sondern auch für die Sicherstellung der Versorgung. Die vorgeschriebenen Meldepflichten müssen deshalb genau erfüllt werden. In einem Erlaß des Reichsführers SS, Reichsminister des Innern, werden diese Meldepflichten noch einmal zusammenfassend festgelegt. Auch für die aus Anlaß des Luftkrieges umquartierten oder abgewanderten Personen gelten die Bestimmungen der Reichsmeldeordnung. Sie müssen also grundsätzlich vor allem der polizeilichen Meldepflicht nachkommen. Jeder Umquartierte oder Abgewanderte ist verpflichtet, sich binnen drei Tagen polizeilich anzumelden. Das ist auch notwendig, wenn nur eine andere Wohnung in der gleichen Gemeinde bezogen wird.

Eine polizeiliche Abmeldung ist dagegen für Umquartierte oder Abgewanderte, die nur in der gleichen Gemeinde umziehen, nicht erforderlich, ferner bei einem Umzug nach außerhalb dann nicht, wenn die bisherige Wohnung beibehalten wird oder durch Luftangriff zerstört ist. Allerdings muß dieser Umstand jeweils bei der polizeilichen Anmeldung angegeben werden, und zwar auch bei Wohnungswechsel innerhalb der Gemeinde. Es ist weiterhin notwendig, daß eine versorgungswirtschaftliche Abmeldung erfolgt und unter Vorlegung der polizeilichen Anmeldebestätigung die Anmeldung bei der Kartenstelle des neuen Aufenthaltortes. Wenn die Berufstätigkeit aufgegeben wurde, muß auch eine Meldung beim Arbeitsamt erfolgen, bei den in Wehrüberwachung stehenden Personen eine Meldung bei der zuständigen Wehrersatzdienststelle. Für Schulpflichtige kommt die Meldung bei der Schule des Aufenthaltsortes, für Jugenddienstpflichtige beim zuständigen HJ-Bann in Betracht. Die Arbeitseinsatzbehörden und die Ernährungsämter werden von den polizeilichen Meldebehörden über die Anmeldung umquartierter oder abgewanderter Personen unterrichtet. Der Erlaß weist noch darauf hin, daß in den Luftnotgebieten dafür zu sorgen ist, daß nur solche Personen Lebensmittelkarten und Bezugsberechtigungen erhalten, die sich tatsächlich dauernd oder doch regelmäßig am Ort aufhalten.

Die Zigarre „blockadefest"

Der Anteil der Zigarre an der Gesamtversorgung mit Tabakwaren ist heute geringer als vor dem Kriege, gleichzeitig ist der Anteil inländischer Rohstoffe am Gehalt der Zigarre laufend erhöht worden, so daß heute, einer fachlichen Auslassung zufolge, im Durchschnitt nur noch weniger als 10 Prozent Auslandstabake in der Zigarre enthalten sind. Auf dem jetzigen Niveau ist daher die Zigarre annähernd „blockadefest".

Das liest die Hausfrau

Winke für die Einmachzeit

Wir verwenden Flaschen für Süßmost und einige Sorten Obst, um die Einkochgläser für andere Zwecke freizuhalten. Davon ausgeschlossen sind natürlich Bier- und Wasserflaschen, die ja nicht unser Eigentum sind, sondern zurückgegeben werden müssen. — Um ein Springen der Gläser beim Einkochen zu verhindern, sollte man das Wasser im Kessel nicht zu rasch zum Kochen bringen. Es genügt, wenn das Wasser bis zur Mitte der Gläser reicht. Wir sparen dadurch Zeit und Feuerung. Beim Herausnehmen die Gläser vor Zugluft schützen! Unter den Klammern gänzlich erkalten lassen! Schwarzblechdosen dürfen nicht ein zweites Mal benutzt werden! Zum Vorkochen von Obst und Gemüse, wenn vorhanden, Dämpfer benutzen. Kupfer- und Zinkgefäße und -Löffel sind gesundheitsschädlich. Am besten einen Emaille- oder Aluminiumtopf nehmen. Aluminium beeinträchtigt manchmal die Farbe, aber nicht, wie oft angenommen wird, die Gesundheit. — Abzuraten ist von der Verwendung von Luftentziehungsapparaten, besonders beim Einmachen von Fleisch. Zwar werden die Gläser fest geschlossen, aber das Einmachgut ist nicht keimfrei gemacht worden und bietet keine Gewähr für längere Haltbarkeit. — Die Vorschrift, manches Gemüse nach einigen Tagen noch einmal einzukochen, sollte die Hausfrau nicht unbeachtet lassen. Sie erhöht damit die Sicherheit der Haltbarkeit. — Im übrigen nur frisches einwandfreies Einmachgut verwenden und alle Gebrauchsgegenstände peinlichst sauber halten. (Sodawasser, Korken auskochen.)

Berufsaufklärung und Landdienstwerbung

Die Berufsaufklärung der HJ beginnt - Enge Zusammenarbeit mit Elternhaus und Arbeitsamt

Kreis Wittgenstein. Auch in diesem Jahr führt die Hitler-Jugend zusammen mit dem Arbeitsamt wieder eine größere Aktion durch, die der Berufsaufklärung der Jugendlichen durch und vor allem auf die Notwendigkeit hinweisen wird, den Mangelberufen ausreichende Nachwuchskräfte zuzuführen. Das ist um so notwendiger, als im Kriegseinsatz der deutschen Wirtschaft doch alle Berufe, deren Arbeit für die Erfüllung der kriegswirtschaftlichen Forderungen in erster Linie wichtig ist, auch genügend Nachwuchs haben müssen. Dieser Nachwuchs kann nach gewisser Einarbeitung schon wichtige Aufgaben im Produktionsprozeß erfüllen und ist für alle Betriebe eine unentbehrliche Kraftreserve geworden. Jugendliche und Frauen haben heute Arbeiten zu leisten und Aufgaben zu erfüllen, denen sie in normalen Zeiten nicht gewachsen zu sein brauchten. Diese Ueberlegung macht die sorgfältige Berufsberatung zu einem dringenden Gebot der Stunde, dem sich niemand verschließen darf. Persönliche Wünsche werden berücksichtigt, wenn sie sich mit den Forderungen decken, die der Bedarf der Wirtschaft allgemein zu stellen hat. Sie müssen aber unberücksichtigt bleiben, wenn sie unzeitgemäß sind und den Bedürfnissen unserer Kriegswirtschaft nicht entsprechen. Daran müssen auch die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten denken, die bei der Berufslenkung der Jugendlichen mitzuwirken haben.

Schon in den Volksschulen werden die zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen über die Wichtigkeit der Berufsberatung und -lenkung informiert. Die dort auszufüllenden Fragebogen bilden eine wichige Grundlage für die Arbeit des Arbeitsamtes, das einen genauen Ueberblick über den Bedarf der Wirtschaft an Nachwuchskräften hat. Immer muß aber daran gedacht werden, daß nicht alle geeignete Nachwuchsstellen besetzt werden können, weil zahlenmäßig zu wenig Nachwuchskräfte da sind, daß deshalb in erster Linie die wichtigen Berufe bei der Nachwuchslenkung bedacht werden müssen. Hauptmangelberufe in unserem Gaugebiet sind die Landwirtschaft und Forstwirtschaft, der Bergbau, die Industrie der Steine und Erden, die Bauberufe, das selbständige Handwerk, die Binnenschiffahrt und die Lehrerberufe. Für den engeren Wirtschaftsbereich müssen als Mangelberufe noch die Metallberufe genannt werden, wie Hochöfner, Stahlwerker, Walzwerker, Former und Schmiede. Bisher haben die Berufswünsche der Jugendlichen nicht immer in Einklang mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Wirtschaft gestanden. Wenn das der Fall wäre, müßten sich von 100 Jungen, die für die Berufseinordnung in Frage kommen, etwa 15 Jungen für die Landwirtschaft, 15 Jungen für den Bergbau, 23 Jungen für das Metallgewerbe, 7 Jungen für das Baugewerbe und nur 10 Jungen für die kaufmännische Berufstätigkeit melden. Tatsächlich gehen aber bei weitem zuviel Meldungen ein für die Büroberufe und das Metallgewerbe. Landwirtschaft und Bergbau geraten ins Hintertreffen, obwohl diese Berufe gerade für unseren engeren Bezirk von ausschlaggebender Bedeutung sind und daher bei der Berufslenkung besondere Berücksichtigung verdienen. Die Nachwuchsfrage für diese beiden Berufe ist auch im Kreise Wittgenstein derart dringend, daß auch an dieser Stelle mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen werden muß, hier für ausreichenden tüchtigen Nachwuchs zu sorgen. Es sei hier vermerkt, daß auch unsere Mädel sich in viel größerem Maße in den Dienst der Landwirtschaft stellen müssen. Für sie kommen außerdem noch als Hauptmangelberufe in Frage die hauswirtschaftlichen Berufe aller Art, die erzieherischen Berufe, sowie die sozialen und pflegerischen Berufe.

In diesem Zusammenhang soll nicht näher auf die Bedeutung der verschiedenen Mangelberufe eingegangen werden, zumal bei der Notwendigkeit betont werden wird, der Landwirtschaft genügend tüchtige Kräfte zuzuführen. Das entspricht der besonderen Aufgabe, die der HJ in der Berufslenkung zugewiesen worden ist. Seit langem ist die HJ bestrebt, auch in den Lägern des Landdienstes einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden, der den Bauern tätig zur Hand geht und zu allen Jahreszeiten tüchtige Helfer und Helferinnen stellt. Schon im letzten Jahr stellte der Bann 839 Wittgenstein der Hitler-Jugend 10 Jungen und 10 Mädel für die Landdienstläger, die teilweise in Lägern Westfalens, teilweise aber auch in anderen deutschen Gauen eingesetzt wurden und sich dort bestens bewährt haben. In diesem Jahre ist dem Bann Wittgenstein dasselbe Nachwuchskontingent auferlegt worden. Es ist nunmehr Sache der Einheiten, die Werbung für den Landdienst voranzutreiben und dafür zu sorgen, daß genügend Nachwuchs sich freiwillig zur Verfügung stellt. Es sei hier vermerkt, daß die meisten Nachwuchskräfte für die Landwirtschaft in unserem Bezirk gerade aus den Bevölkerungskreisen kommen, die eigentlich nicht mehr zur Landwirtschaft gehören. Diese Feststellung läßt erkennen, daß die wirtschaftliche, aber auch die volksbiologische und politische Bedeutung einer gesunden und starken deutschen Landwirtschaft von unserer im nationalsozialistischen Geiste geschulten und mit dem Volke eng verwachsenen heimischen Jugend voll und ganz erkannt wird.

Notwendig und wichtig ist auch, daß sich genügend geeignete Jungen und Mädel für den Führer- und Führerinnennachwuchs im Landdienst zur Verfügung stellen. Für sie werden ausreichende Betätigungs- und Schulungsmöglichkeiten geboten. In Ausleselagern werden zudem diese Jungen und Mädel auf ihre Aufgaben vorbereitet. Derartige Ausleselager finden auch in den kommenden Monaten für die betreffenden Jungen und Mädel in der Jugendherberge in Freudenberg statt, wo die Jungen und Mädel aus den Bannen Siegerland, Wittgenstein, Olpe, Altena, Brilon und Bestwig jeweils für mehrere Tage zusammengezogen und geschult werden. Das große Ziel der Landdienstwerbung der HJ ist, viele freie Bauern auf eigener freier deutscher Scholle zu schaffen. Dieses Ziel ist, wie Reichsminister Backe sagte, den Einsatz und den Schweiß der Besten wert. Die Wittgensteiner Jugend wird sich der ihr im Landdienst zugewiesenen Aufgabe mit Eifer und begeisterter Hingabe widmen und auch für das kommende Jahr wieder genügend tüchtige Nachwuchskräfte für die deutsche Landwirtschaft zur Verfügung stellen, für die zudem in steigendem Maße auch in den heimischen Landdienstlägern gute Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten bestehen. Z.



(Aufnahme: O. Hedrich)

Vor der Ernte

An jedem Halm ein Tropfen Tau —
In wunderbarer Morgenfrühe!
Es flammt der Mohn und öffnet sich,
Daß er dem Tag entgegenglühe.

Schon weitet sich das Sonnentor,
Das Feld liegt wie in Gold gebreitet,
Das Korn ist reif, — Ein Lerchenlied...
Vom Dorf die Morgenglocke läutet.

Der Bauer steht vor seinem Feld
Und faltet die gefurchten Hände.
Dann setzt er seine Sense an,
Daß sich das große Werk vollende.

Florentine Goswin-Benfer.

Nachkulturen im Gemüsegarten

Als Nachfrucht hinter Frühkartoffeln, Erbsen oder Salat bauen wir gern und auch zweckmäßig Grünkohl an. Die niedrigen Sorten von Grünkohl sind im allgemeinen frosthärter als die halbhohen und hohen Sorten. Besonders die Sorte „niedriger, grüner mooskrauser" bildet keine Strünke aus, so daß die Blätter platt auf dem Boden liegen. Diese Sorte wird von geringen Schneefällen schon eingedeckt und ist allein aus diesem Grunde besonders winterfest. Grünkohl darf in der Hauptwachstumszeit nicht zu mastig gedüngt werden. Er verliert sonst die Winterfestigkeit und bekommt einen unerwünschten herben Geschmack. Den richtigen Kohlgeschmack erlangt Grünkohl überhaupt erst nach dem Eintritt der Fröste — und in Verbindung „met'n öurdlick Stück Mettwourst".

Feldsalat als Nachkultur — Aussaat von August bis Oktober — sollte nur noch in Reihen ausgesät werden im Abstand von 15 cm Entfernung. Unkrautbekämpfung und Ernte werden durch die Reihensaat wesentlich erleichtert. Pro Quadratmeter werden etwa 5 gr Salat benötigt. Bei Feldsalat auch niemals frischen Dünger unterbringen, jedoch ist leichter bis mittelschwerer und kalkhaltiger Boden erwünscht. Wo die Frühbeetkästen nach der Gurkenernte frei werden, können wir dies durch Aussaat von Feldsalat noch erfolgreich ausnutzen. Der Feldsalat entwickelt sich in der nährstoffreichen Erde der Frühbeetkästen recht gut und wird bei Frostbeginn mit Fenstern abgedeckt. Bei jeder angängigen Witterung muß aber gelüftet werden, damit keine Fäulnis auftritt. Gegossen wird nach Bedarf, am besten in den Morgenstunden bei sonniger, frostfreier Witterung. Ebenso kann man auch das Frühbeet mit Endiviensalat ausnutzen. Entweder pflanzt man Endivien im Frühbeet aus oder man pflanzt vor Eintritt des ersten Frostes den aus dem Freiland herausgenommenen Salat im Frühbeet wieder ein. Je nach Bedarf kann der Endiviensalat dann sogar noch gebleicht werden.

Weitere einfachste Nachkulturen im Gemüsegarten sind möglich mit Spinat, Kopfsalat, Winterrettich, Porree, Möhren und besonders mit Kohlrabi. Wesentlich ist aber in jedem Falle, daß man bei der Pflege die Nachkultur nicht als Nebenkultur betrachtet. Selbst einfachste Nachkulturen müssen heute Vollerträge bringen.

Jetzt beginnt die Zwiebelernte

In den Augusttagen ist mit der Ernte zu beginnen. Jede Verletzung der Zwiebel ist zu vermeiden, denn hierdurch kann natürlich nur eine Ansteckung im Lager erfolgen. In dünner Schicht werden die Zwiebeln dann im Schuppen oder auf dem Boden zum Trocknen ausgebreitet. Ende Oktober oder November wird mit dem Putzen begonnen. Den Lagerraum muß man ausreichend lüften können, denn die Haltbarkeit wird dadurch bedeutend erhöht. Feuchte Räume sind untauglich für die Aufbewahrung. Im gefrorenen Zustand dürfen Zwiebeln nicht berührt werden. Ein öfteres Durchsuchen, im Winter ist selbstverständlich notwendig, damit die nicht ganz einwandfreien Zwiebeln zuerst in die Küche Verwendung finden.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Mit dem EK 1 ausgezeichnet). Der von hier stammende Hauptwachtmeister Wilhelm Weber (Drusch) wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Berleburg. (Beförderung). Zum ROB-Wachtmeister befördert wurde der Uffz. H. H. Schlüter-Bodenstein von hier.

Sommerfest im NSV-Kindergarten

Berleburg. Ja. Freude und Frohsinn gab es schon, und daß auch die Erwachsenen daran Anteil hatten, dafür hatten die Kleinen gesorgt, die vorher zu Hause rührig geworben hatten. Und so versammelte sich am Sonntag nachmittag eine ganz schöne Festgemeinde, die nicht nur gern gekommen war, sondern auch die netten und gefälligen Darbietungen der Kleinen mit Aufmerksamkeit verfolgte. „Tante" Anneliese und ihre fleißigen Helferinnen hatten sich reiche Mühen gegeben, um mit ihren Schützlingen unterhaltsame Stunden zu bescheren. Schon der äußere Rahmen verriet eine festliche Note. Die Mädchen trugen ein Kränzchen und die Jungen ein buntes Hütchen.

In wechselvoller Weise gab es zunächst Kreis- und Bewegungsspiele, dazwischen wurden fröhliche Lieder gesungen. Daß man aber auch in der Gymnastik nicht unerfahren ist, bewiesen die Kleinen mit ihren gewandten Vorführungen. Natürlich schenkte man dem „Festschmaus" eine besondere Beachtung. Zum Apfelsaft wurde Streuselkuchen aufgetragen. Freude gabs bei der Darbietung des Schattenspieles „Goldtöchterchen". Bei den Wettspielen, mit denen das Sommerfest abschloß, gab es für jedes Kind ein selbstgebasteltes Spielzeug. Wir wollen noch erwähnen, daß außer der Ortsfrauenschaftsleiterin, Frau Lauber, auch Ortsgruppenleiter Bald erschienen war.

Auch daran muß man denken

Leitungswasser nicht verschwenden!

Berleburg. Daß wir mit dem Wasser nicht sinnlos wirtschaften, ist selbstverständlich. Oder gibt es auch Volksgenossen, die sich kein Gewissen daraus machen, wenn unnötig der Kran läuft und das unentbehrliche Naß in einer Weise vertan wird, die der Vergeudung nahe kommt? Es ist bei anhaltender Trockenheit immer so, daß der Mehrverbrauch steigt und deshalb das Wasser nicht so ungestüm aus der Leitung braust, wie man es sonst gewohnt ist. Das haben wir in den letzten Tagen wohl in Berleburg gemerkt. Der Kran läuft erheblich langsamer. Dieser Umstand ist ein Beweis dafür, daß hier etwas nicht ganz in Ordnung geht, zugleich werden wir daran erinnert, mit dem begehrlichen Element nun besonders haushälterisch umzugehen.

Unverantwortlich ist es, wenn man jetzt zum Begießen in den Gärten das Wasser der Leitung entnimmt. In der Unterstadt hat man doch die bequeme Möglichkeit, in der Odeborn nach Belieben schöpfen zu können. Zudem eignet sich dieses Wasser viel besser zum Begießen, da es abgestanden ist und eine für die Pflanzen erträglichere Temperatur besitzt. Wer überdies hinaus seine Wäsche in der Odeborn spülen kann, der besorgt dieses natürlich. Auch dadurch wird viel Leitungswasser gespart. Daß man für das Großvieh in unserem Heimatflüßchen eine willkommene Tränke hat, sei nur noch nebenbei erwähnt.

Wenn auch keine Aussicht besteht, daß unser Leitungswasser zur Neige geht, so ist es doch ratsam, den Vorrat nicht zu verschwenden. . . . pf.

Stadt und Amt Laasphe

Eine Jugendkundgebung in Laasphe

Laasphe. Die Bannführung weist darauf hin, daß am Sonntag, dem 27. August, 9,30 Uhr, auf dem Wilhelmsplatz eine Jugendkundgebung stattfindet. An dieser Veranstaltung nehmen die Einheiten der Hitler-Jugend von Laasphe, Niederlaasphe und Banfe teil. Dazu ist auch die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Puderbach. (Beförderung). Der Hauptmann Heinrich Achenbach wurde zum Major befördert.

Treppenreinigung nur einmal wöchentlich

Aus dem Zustand des Treppenhauses konnte man in normalen Zeiten auf den Ordnungssinn der Hausbewohner schließen. Der Krieg zwingt dazu, auch auf diesem Gebiet die Ansprüche zurückzuschrauben. Es gibt aber noch viele Häuser, in denen gemäß der friedensmäßigen Hausordnungsbestimmungen noch die alten Ansprüche an die regelmäßige kurzfristig zu wiederholende Reinigung der Treppen mit feuchten Scheuertüchern gestellt werden. Da die Beschaffung von Putztüchern und sonstigem Reinigungsmaterial immer schwieriger wird, gehen viele Hausbewohner dazu über, die Reinigungstücher durch Spinnstoffabfälle zu ersetzen. In den Berichten der Gauausschüsse, die beim Reichskommissar für die Altmaterialverwertung eingehen, wird darüber geklagt, daß vielfach auch heute noch eine tägliche oder mehrmals wöchentliche feuchte Aufnahme der Treppen und Fluren verlangt wird. Der damit verbundene Verschleiß an Spinnstoffen kann nicht verantwortet werden. Der Leiter der wohnwirtschaftlichen Verbände fordert deshalb die Hausbesitzer und Mieter auf, sich für die Dauer des Krieges mit dem Verlangen der wöchentlich einmaligen Treppenreinigung dieser Art zu begnügen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Auf der Fundtafel). Es wurde ein Paar Lederhandschuhe gefunden. Der Verlierer kann sein Eigentumsrecht auf dem Fundbüro geltend machen.

Vernichtet das Ungeziefer!

Es ist eine bekannte Tatsache, daß überall da, wo Speisevorräte lagern oder verarbeitet werden, also auch in Küche und Speiseräumen, Ungeziefer auftritt. Auch größte Sauberkeit wirkt hier nicht so radikal, daß von einer restlosen Vernichtung die Rede sein kann, wenn man diesen Schmarotzern gelegentlich zu Leibe rückt. Wir müssen daher immer und immer wieder etwas dagegen tun. Schwaben, Ameisen, Mehlmotten, Käfer, Milben, werden sich ständig neu feststellen lassen. Diesen vom Boden herkommenden Schädlingen muß immer noch genug wirksame Mittel, deren Anwendung sehr einfach ist. In Verbindung damit denken wir auch an die Stubenfliege, die nicht, wie vielfach irrtümlich gemeint wird, ein „niedlich summendes Tierchen," sondern ein Bazillenträger schlimmster Art ist. Ihrer möglichst restlosen Vernichtung muß alles Augenmerk geschenkt werden, da sich dieser Flügelträger in unheimlichem Maße vermehrt. Was von der Fliege gesagt ist, gilt natürlich in gleicher Weise auch für das kriechende Geschmeiß. Es macht nicht nur Lebensmittel unansehnlich und zum Teil ungenießbar, sondern gefährdet obendrein noch die Gesundheit der Menschen durch Krankheiten- und Seuchenübertragung. In noch verstärktem Maße gilt unser allgemeiner Kampf gegen das Ungeziefer, den Mäusen und Ratten, die bei ungehemmter Entwicklung jährlich Millionenwerte vernichten können und außerdem ebenfalls Krankheiten und Seuchen weiterschleppen. Hier ist nur der rücksichts- und mitleidlose Kampf das einzige Mittel, Schaden an Gut und Körper zu verhindern.

Sie gaben das Kostbarste

Wie tief die Idee des Nationalsozialismus und das Gefühl echter Volksgemeinschaft in unserem Volk Eingang gefunden hat, zeigt uns eine Begebenheit, die sich kurz nach einem Fliegerangriff auf die Stadt Dortmund abspielte. Der Volksgenosse Richard Röring, der aus Dortmund stammt und in Krewitz als Landarbeiter Beschäftigung gefunden hat, ging, als er von dem Terrorangriff auf die Stadt Dortmund erfuhr, sofort zu seinem Ortsbauernführer und stellte diesem für die Obdachlosen der Stadt eine Kuh zur Verfügung. Ohne viele Worte, die Tat sprach für sich. Das Ehepaar Röring — zwei Söhne stehen bei der Wehrmacht — lebt in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Eine so sehr ersehnte eigene Siedlung zu übernehmen, dazu reichen die Geldmittel nicht, aber trotzdem gaben sie das Kostbarste, was eine Landarbeiterfamilie besitzen kann. Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen.

Aus der Bewegung.

BDM-Werk Berleburg

Heute, Donnerstag, treten alle Mädel pünktlich um 20 Uhr bei der Firma Stark an.

BDM-Gruppe 26/839 Laasphe

Heute, Donnerstag, Antreten der gesamten Gruppe um 19.45 Uhr auf dem Wilhelmsplatz. Schreibzeug und Liederbuch sowie die fertigen Handschuhe sind mitzubringen.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS · JENA

(43. Fortsetzung.)

Der erste Tanz ist lang. Am Tisch sitzen die andern und schauen zu. Die alte Vechtel spricht. Den Bauern betrachtet sie und wundert sich.

„Wie so ein Bock noch springt!" sagte sie zu Ruppert, „so einer mag sich besaufen wie er will, er krepiert nicht. Der hält noch lange."

„Warum soll er weniger zäh sein als du?" entgegnete Ruppert und sah die Alte mit seinen glasigen Augen an, „du hast dich doch auch nicht gerade geschont, und hast doch noch keine müde Zunge."

„Ich? Der Bauer ist älter als ich, und wie treibt er's noch? Hat er etwa die Lud aufgegeben?"

„Darum fragst du ihn besser selber."

„Warum soll ich ihn nicht fragen — Aber sieh dir einmal die andern beiden an! Was sagst du dazu?"

„Hm! Gefallen sie dir nicht? Das ist die Regel, daß die Bäuerin den Knecht zum Tanze holt."

„Zum Tanze? Das nennst du zum Tanze?"

„Wozu denn sonst?"

„Du hast wohl keine Augen im Kopfe, sonst fragtest du nicht so dumm, Ruppert. Du siehst nur, wenn dein Schnapsglas leer ist."

Der Alte erwiderte nichts darauf, die Vechtel rückte zu der grellen Berta hin, die sich an Steffen herandrängte.

„Wie gut die Dirn sich zu stellen weiß!" sagte sie zu Berta, auf Meta zeigend, „und was sie sich herausgeputzt hat!"

Ein Unwille kam auf Bertas Gesicht, die immer schon ihre Augen auf der andern hatte; weil sie fürchtete, Meta könne ihr den Steffen heute wegglocken. Ihr wäre es schon lieb, wenn einer an Meta etwas auszusetzen hätte, und nun kam die Vechtel her und bewunderte sie.

„Was ist sie denn schon? Eine Stallmagd!" sagte Berta.

Sie sprach so laut, daß Steffen es hören konnte. Er erwiderte nichts, hatte aber spöttische Augen, denn lange war es nicht her, daß auch Berta auf einem Hofe diente. Seit sie jetzt wieder bei den Eltern lebte, mußte sie auf Tagelohn gehen, um Brot zu haben.

Wie dumm diese Weiber sind! fiel ihm ein, und sein Blick folgte der Meta. Schmuck war sie, und Steffen nahm sich vor, sie an dem Abend doch noch in den Arm zu bekommen.

Seinen ersten Tanz machte Steffen aber doch mit der Berta. Es gab nur eine kurze Pause zwischem dem Ehrentanz und den andern, bei dem jeder frei wählen konnte. Ein Tanz folgte dem andern, denn alle waren begierig danach, sich zu drehen, und die Müdigkeit von der Arbeit des Tages war völlig verschwunden. Zwischendurch wurde getrunken und geschwatzt. Die Zenzer lösten einander ab, so daß sie mit in den Tanz hineinkamen, so wie sie nur wollten. Es ging lustig her. Polka und Mazurka wechselten mit Rheinländer und Schottischem ab, dazu kamen Schrittänze, die auf vielerlei Art getanzt wurden. Alle, bis zur blöden Marthe und Theres, der Jungmagd, wurden einmal vom Bauern geholt. Jeder Kerl bat die Bäuerin, und sie versagte sich keinem. Daß Henning zu ihr kam, nachdem er alle andern gehabt hatte, konnte keinen wundern.

Es war aber soweit, daß sich der Bauer fest an seinen Platz gesetzt hatte. Er hatte schon tüchtig getrunken und achtete das Bier nicht mehr. Desto öfters füllte er den Schnapsbecher. Das gleiche tat Ruppert. Die beiden saßen da, sprachen wenig, ließen aber ihre Augen über die andern hingehen. Zuweilen kam die alte Vechtel herzu, der die blöde Tochter auf dem Fuße folgte. Auch die Alte suchte den Schnaps.

„Eine Bäuerin habt Ihr, Stennesbauer, die könnte noch einmal auf die Freite gehen, so blank schaut sie drein. An der könnt Ihr selber noch einmal jung werden," höhnte sie dem Bauern ins Gesicht. Der sah sie an und überlegte, ob er ihr eine Antwort geben sollte. Er griff nach seinem Becher und trank ihn leer.

„Jung werden?" fragte er und hatte eine böse Falte auf der Stirn.

„Ich sage ja nur," lenkte die Alte ein, „steif seid Ihr ja auch nicht, das hat man eben sehen können. Wie Ihr die jungen Dirnen noch herumkriegt!"

„Das sollte ich meinen!" lachte nun der Bauer und hatte doch keine guten Augen. Man sah auch, wem sie folgten. Das nahm die Vechtel wahr. Eifersüchtig sind sie alle, die Alten, wenn sie junge Weiber haben, daß sie rein närrisch werden! Aber warum soll die Bäuerin an einem Burschen vorübergehn, der ihr gefällt, wenn er auch nur ein Knecht ist? dachte sie. Die Bäuerin tanzte eben wieder mit Henning.

Die Lust war bei dem jungen Volke groß, obschon es nur wenige Burschen waren. Die Mädchen gaben sich zusammen und sprangen miteinander, daß es eine Art hatte. Erntefeste bringen es mit sich, daß nicht alles in der richtigen Zahl da ist. Es war doch ein Gestampfe und Gejauchze auf der Deele, daß es weit ins Moor hinausschallte.

Nach einem jeden Tanze saß man am Tisch, und dann erhoben sich die Stimmen zu fröhlichen Liedern. Sie sangen das Lied von „Anna-Susanna" und von „Hadermanns Brautfahrt," von „Adebaer" und vom „Roden Hahn," und noch viele andere, denn das Land war voller Lieder.

Die Alten erzählten Geschichten, und was wußten sie nicht alles aus früherer Zeit? Damit war die heutige nicht zu vergleichen! Die Jungen aber stritten dagegen. Wie es immer ist und sein wird, so gefiel den Jungen ihre Gegenwart am besten, und sie sahen mit eben der gleichen Hoffnung ins Kommende, wie es die Alten auch einmal getan hatten. Der Abend auf dem Stennesbofe war zuletzt sehr fröhlich und lebendig geworden, dazu hatte das starke Bier nicht wenig beigetragen.

Auch von dem Wettstreiten am Ostertage sprasie. Die Rede kam auf den starken Thor, der so gern Sieger geworden wäre. Meta saß da mit glühenden Wangen, als diese Sache besprochen wurde. Noch einmal stieg die glücklichste Stunde ihres Lebens vor ihr auf, aber auch ihre betrogene Hoffnung quälte sie an diesem Abend, und oft war ihr das Weinen nahe. Daß Henning sie heute nicht auszeichnete, kränkte sie. Mit scharfen Augen beobachtete sie, wie er mit der Bäuerin tanzte, und jedes Wort, das zwischen den beiden gesprochen wurde, nahm Meta wahr.

Steffen erzählte, wie er einmal mit Thor Ringkampf gespielt habe. Thor sei stärker als er, aber weniger flink, und so habe er ihn doch an die Erde bekommen. Das habe ihm jener nicht verziehen, denn er sei mächtig ehrgeizig. Da war es Vinzenz, der den Vorschlag machte, daß sie alle gern hier an dem Abend einen solchen Kampf sehen würden, weil zwei solcher Kerle anwesend seien. Auch den andern gefiel die Sache. Sogar der Bauer lachte dazu. Er hoffte, daß es dem Steffen gelingen werde, den Henning zu besiegen, denn in dem Bauern wuchs an diesem Abend eine Erbitterung gegen Henning mächtig an. Als die Aufforderung von allen Seiten kam, stellten sich die beiden Jungkerle einander gegenüber.

Es gab einen tüchtigen Kampf, wie es sich gehörte. Er dauerte eine Weile, denn beide waren sich an Kräften ziemlich gleich. Henning war jünger als Steffen und vielleicht geschickter, wenigstens konnte er dem andern ein paar Schläge beibringen, die Steffen nicht erwartet hatte, aber er hielt sich hoch.

Die Zuschauer verfolgten den Kampf mit Aufmunterung des einen und des andern. Berta und Meta sowie der Bauer standen sicher auf der Seite Steffens. Wen Henning für sich hatte, war schwer zu sagen. Eine aber, die jede Bewegung Hennings beobachtete, blieb stumm und hielt die Hände im Schoß.

Da gelang Henning eine Wendung, die den andern vor den Beinen brachte. Unversehens war es geschehen. Steffen verlor den Halt. Das Spiel war entschieden. Lachend erhob sich Henning von dem Geschlagenen, der mit hochrotem Kopf von der Erde aufstand. Beide aber reichten sich die Hand.

„Ein Teufelskerl bist du," sagte Steffen, „und vor dir hat mich noch keiner untergekriegt".

„Es war wohl Glück dabei," sagte Henning und wischte sich den Schweiß. Man sah, die beiden taugten zum Spiel.

Der Bauer goß einen Becher nach dem andern in sich hinein. Als Henning einmal einen schweren Schlag hinnehmen mußte, fiel ihm auf, daß die Bäuerin zusammenzuckte. Da hatte er die Faust geballt. Als er sich jetzt neu einschenken wollte, bebte seine Hand, und er verschüttete etwas über den Becher hinweg."

„Was ist Euch, Bauer?" kam die Vechtel herzu und wollte ihm helfen. Ihr Luchsauge hatte den Hergang gemerkt, und ein häßliches Lachen war in ihrem Gesicht. Der Bauer aber füllte den Becher unbekümmert um das, was verlorenging, und trank. Er trank immerzu. Seine Lippen bewegten sich in Gesprächen, die er nur mit sich selber führte. Gutes verhießen sie nicht, denn seine Augen stierten auf Henning, daß dieser es endlich spüren mußte.

Henning war völlig nüchtern geblieben, und er kannte die Gefahr, die für ihn aufstieg. Sie konnte jeden Augenblick ausbrechen. Er überlegte, wie er ihr begegnen könne. Dann sah er auf die Frau. Sie saß da mit bleichen Wangen, müde. Die Mitternacht war schon vorüber, die Zeit, in der die Fröhlichkeit abschloß. Alle aber baten noch um einen Tanz, den letzten.

„Einen langen, Vinzenz, denn es dauert ein ganzes Jahr bis zum nächsten Erntebier!" bat Steffen.

Nach kurzem Ueberlegen erklang die Fieder zu einem Ländler, mit dem Vinzenz gern solche Feste abschloß. Es gab keinen, der am Tische blieb außer dem Bauern und dem alten Ruppert. Henning überlegte, ob er die Bäuerin noch einmal bitten dürfe, wagte es dann, weil er ein Wort mit ihr sprechen mußte. Nur ein paar Schritte machte er mit ihr.

„Euch soll nichts geschehen, was der Bauer auch anfangen mag," sagte er zu ihr, leise und vorsichtig.

„Ich weiß noch nicht, wie es werden soll," war ihre Antwort.

„Ich stehe jetzt für Euch ein. Er ist jetzt betrunken, daß er nicht weiß, was er tut. Morgen spreche ich mit ihm."

Die Bäuerin antwortete nicht darauf. Sie hätte Henning fragen mögen, worüber er mit dem Bauern sprechen wolle, da tanzt Meta gerade an ihnen vorüber. Sie hatte sich mit dem jungen Zenzer begnügen müssen. Da schwieg die Frau und fragte nicht. Sie hätte Henning sagen mögen, daß der Bauer auch in der Trunkenheit wohl wisse, was er wolle, und Henning möge sich vor einer Begegnung mit ihm hüten. Aber sie fühlte plötzlich, daß er sie an den Tisch zurückbat Henning, daß daß sie nicht mehr tanzen konnte. Sie bat Henning, daß er sie an den Tisch zurückbringe. Das Das geschah. Alle andern führten den Tanz zu Ende.

Dann war Aufbruch. Alle verabschiedeten sich von den Stennesleuten, bedankten sich und versprachen, im andern Jahr wieder an der Ernte zu helfen.

Henning begleitete die Leute bis zum Hoftor, das er hinter ihnen abschloß. Es war ein später Mond aufgegangen, der den Heimkehrenden leuchtete. Fern im Moor rief ein Käuzchen, das dort jagte.

Auf der Deele war der Bauer am Tische geblieben. Weil die Frau schon in die Stube gegangen war, schlich sich Meta eilig zum Bauern hin.

Glaubt Ihr es nun, daß Henning um die Bäuerin herumgeht?" fragte sie, selber erschrocken über ihre Kühnheit.

Der Bauer sah sie nicht an. Als hätte er ihre Worte nicht verstanden, blieb er am Platze. Er ist nicht mehr bei Sinnen, dachte die Magd, und verschwand in ihrer Kammer. Mochten sie es halten wie sie wollten!

Als Henning auf die Deele zurückkam, war allein der Bauer noch da. Die Arme breit auf den Tisch gelegt, starrte er vor sich hin. Ein halbgefüllter Becher stand vor ihm. Als er Henning auf sich zukommen sah, trank er ihn aus, schlug den leeren Becher auf den Tisch, daß es schallte.

Dann stand er auf. Als könne er nicht recht auf die Füße kommen, so mühsam schien es. Henning sprang herzu, ihm zu helfen. Er griff ihn unter die Arme und führte ihn um den Tisch herum. Der Bauer ließ es geschehen.

Plötzlich aber blieb er stehen und sah Henning an. Dieser fühlte etwas auf sich zukommen, das er sich noch nicht deuten konnte. Das Gesicht war so entstellt, daß er es fast nicht erkannte. Die Gier, einem Menschen Böses zu tun, las Henning in dem Blick. Er dachte an die Bäuerin. Hatte auch sie schon einmal in dieses Gesicht geschaut? Mit was für einen Menschen hat sie dann leben müssen?

(Fortsetzung folgt.)

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein lieber, guter Mann und lieber Papa, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Soldat

Walter Schulz

im Alter von fast 35 Jahren am 21. 7. 1944 in treuer Pflichterfüllung im Westen den Heldentod fand.

Er ruht auf einem Heldenfriedhof.

In stiller Trauer:

Frau Emmi Schulz geb. Freischlader
und Töchterchen **Wiltrud**
nebst allen Verwandten.

Arfeld, Dortmund und z. Zt. im Felde, den 23. August 1944.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In Gedanken bei ihm weilend und auf ein Wiedersehen hoffend, traf uns die schwere und traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lebensfroher, treuer Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Walter Hoffmann

Gefreiter in einem Pionier-Regt.

am 13. Juli 1944 im blühenden Alter von 19 Jahren im hohen Norden den Heldentod fand. Auf einem Heldenfriedhof in Finnland wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer: **Ww. Ida Hoffmann** geb. Weber; **Willi Hoffmann und Frau**, Christine geb. Kuhli; **Adolf Bernshausen und Frau**, Else geb. Hoffmann; **Heinrich Schneider und Frau**, Ida geb. Hoffmann und alle Anverwandten.

Erndtebrück, den 24. August 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 27. August, um 14,30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Hart griff das Schicksal in unser Glück. Ganz unerwartet traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, guter, stets um mich besorgter Mann, mein lieber, guter Sohn, mein einziger Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Obergefreiter

Ludwig Lauber

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes u. d. Ostmed. am 18. Mai 1944 im blühenden Alter von 35 Jahren im Osten den Heldentod starb. Er folgte seinem Bruder, der auch im Osten den Heldentod fand.

In stiller Trauer: **Erna Lauber** geb. Höggel; **Ww. Anna Lauber** geb. Dickel; **Anna Lauber**; **Wilh. Höggel u. Frau**, Klara geb. Vogelsang; **Fam. Heinr. Höggel**; **Fam. Robert Kaufmann.**

Hüinghausen, Niederdielfen, Plettenberg und Wigginghausen, im August 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, sowie für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir allen unseren

tiefempfundenen Dank.

Familie Georg Wetter

Wingeshausen, im Aug. 1944

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Für Büro in Berleburg

saubere Putzfrau

baldigst gesucht. Zuschr. unt. E. D. 539 an die Nat.-Ztg.

Wir suchen für Wemlighausen baldigst einen

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbet. **National-Zeitung Berleburg.** Ruf 217.



Die Arbeitskraft

der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Der lockere, feine

NIVEA KINDERPUDER



trocknet glättet beruhigt

STREUDOSE 65 PF. · BEUTEL 40 PF.

Beiersdorf

Spart Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Papp-Streudosen!

Bronchiol TABLETTEN

schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.

Erhältlich in Apotheken und Fachdrogerien.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.



KNORR



Auch heute muß man Schuhe putzen denn Pflege ist von großem Nutzen und mit der guten Büdo-Krem geht es ja sparsam und bequem.

Büdo
Luxus Schuhcreme



Vertrauen!

BAYER

ARZNEIMITTEL



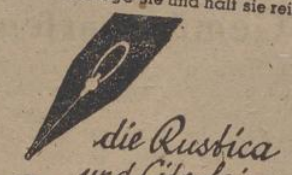
Guter Rat aus der **MONDAMIN** *Küche*

Gemüse zum Säubern nicht im Wasser liegen lassen — nur kurz und gründlich spülen. Sonst laugt es aus, und wichtige Nährstoffe gehen verloren.

MONDAMIN GMBH. BERLIN



Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein.



die Rustica und Cito-fein

BRAUSE+CO. ISERLOHN



Vorsicht beim Einwecken!

Peinlichste Sauberkeit ist selbstverständliche Voraussetzung beim Einwecken von Früchten etc., denn jeder Fremdstoff könnte Gärung verursachen. Und zum Süßen darf man außer gutem Zucker nur Süßstoff aus der H-Packung verwenden, der bekanntlich kristallrein ist und das Kochen verträgt.

Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar

Betr.: Getreidedrusch.

Das Ausdreschen von Getreide auf eigenen **Dreschmaschinen** und Spitzdreschern ist in diesem Jahre **verboten.**

Ausnahmegenehmigungen können nur erteilt werden bei Einzelgehöften, die mit einem Lohndrescher nicht zu erreichen sind.

Berleburg, den 22. August 1944.

Breuer, Kreisbauernführer.

Gutes

Bienenvolk

zu verkaufen.

Gasthof Kaiser Berleburg

Verkaufe guten

Kaninchenstall

mit 6 Boxen für RM. 50.—

Berleburg, Marburgerstr. 15

Tausche sehr gut erhaltene

Kinderschuhe

Größe 23 gegen

Einkochgläser

Zuschr. unt. L. 544 a. d. Nat.-Ztg.

Kinder-

Sportwagen

gegen gute Vergütung für ½ Jahr zu leihen **gesucht.**

Zuschr. unt. L. 543 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Dienstagabend in der Berleb. Badeanstalt

Geldbörse

(schwarz-weiß) abhand. gekommen.

Geg. Belohn. abzug. b. d. Nat.-Ztg.

Weißes

Leinenhöschen

und gestreiftes

Kinderblüschen

zwisch. Laasphe-Hütte und Banfe verloren.

Geg. Beloh. abzugeben in **Banfe Nr. 39.**

Kinderbrille

in Erndtebrück von Bergstr. bis Dammstraße verloren.

Geg. Bel. abzug. bei Frau **Minna Fleischmann, Erndtebrück,** Bergstraße 17

Schlafdecken

Größe 140×190 cm

vorrätig.

A. Holterhoff Söhne

Betten-Birk

Siegen, Markt 55, Ruf 1781

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

VINCES

Dr. August Wolff
Chem. Fabrik K.-G., Bielefeld

Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen.

Biologische pharmazeutische Aufbaupräparate:
Hämatopan, Apicosan

Nährmittel:
Celimona

Hautpflegemittel:
Alpecin, Alcina-Kosmetik